

Arbeiterwille

Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten.

Erscheint jeden Morgen, Montag 4 Uhr nachmittags.
Verwaltung und Expedition:
Nur Graz, Auenbruggergasse Nr. 35.
Telephon Nr. 124/VI.

Inseratenaufnahme in der Verwaltung in Graz, Auenbruggergasse Nr. 35, in den Provingorten durch die Bevollmächtigten der Verwaltung sowie durch alle Inseratenbüros.

Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 31.097. — Postfach Nr. 90.

Redaktion:
Graz, Auenbruggergasse Nr. 35.
Telephon Nr. 319.

Für Kärnten:
Klagenfurt, Bismarckring Nr. 7.
Manuskripte werden nicht retourniert, anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Abonnementspreise.

Für Graz: Wöchentlich mit Zustellung ins Haus 40 Heller; monatlich mit Zustellung ins Haus 1 Krone 70 Heller; beim Selbstholen in den Geschäftsstellen wöchentlich 35 Heller, monatlich 1 Krone 50 Heller. Für auswärts mit Postzustellung: In Osterreich-Ungarn monatlich 1 Krone 80 Heller; für Deutschland monatlich 2 Mark; für das übrige Ausland monatlich 3 Franken. Für die Sonntagsnummer allein: Mit Postzustellung für Osterreich-Ungarn vierteljährlich 1 Krone 50 Heller; für Deutschland 2 Mark; für das übrige Ausland 3 Franken. Kürzestes Abonnement auf die Sonntagsnummer ein Vierteljahr. Abonnement ist im voraus zu bezahlen.

Einzelpreis. Für Graz: Sonntagsblatt 8 Heller, Montagsblatt 4 Heller, an den übrigen Wochentagen 6 Heller. — Für die Provinz: Sonntagsblatt 10 Heller, an den übrigen Wochentagen 8 Heller.

Nr. 101. Graz, Donnerstag den 14. April 1910 21. Jahrgang.

Seite 2

Karl May, ein literarischer Jugend-schriftsteller.

Die gerichtliche Entlarbung des Reiseschriftstellers Karl May, die wir gestern telegraphisch meldeten, hat den Fall zum Abschluß gebracht, der seit einigen Jahren die Pädagogen beschäftigt. Karl May hat zahllose Räuber-, Indianer- und Reiseromane geschrieben, durch die er auf die Jugend nicht fördernd, sondern vergiftend und verrohend wirkte. Phantastisch über die Massen, brutal und grausam peitschte er die Kinderphantasie auf, ohne ihr, wie die alten echten Meister der Jugendgeschichten, vollends gar wie die Cooper, Marriot, eine gesunde Nahrung zuzuführen. May, der als Verfasser blutrünstiger Kolportageromane begonnen hat, ist auch der Kolportageromanschreiber für die Jugend, und fruchtlos sind bisher alle Bemühungen geblieben, seinen Einfluß abzuschwächen. Auch der Kampf, den der „Kunstwart“ schon vor Jahren gegen ihn eröffnet hat und der immerhin die wohltätige Folge hatte, daß Karl May's Bücher wenigstens aus den Schulbibliotheken verschwanden, hat ihn nicht so zurückgedrängt, wie es zu wünschen war. Nun aber wird er wohl auch den sehr vielen nachsichtigen Kritikern als der Schädling erscheinen, als welchen ihn so viele berufene Pädagogen schon lange bezeichnet haben. Daß er sich so lange halten konnte, verdankt er seiner Geriebenheit; er wußte, daß man nur zu frömmeln braucht, um die Unterstützung der pfäffischen „Jugenderzieher“ und ihrer Patrone zu genießen. So gesellte er dem geistigen Fusel noch den Weihrauch dazu, um die Kinderseelen sicher zu vergiften und sich bei den Literaten einzuschmeicheln. Nun ist er entlarvt, als Dieb, Räuber, Fälscher und Abschreiber gerichtlich gebrand-

markt. Mit ihm sind seine klerikalen Freunde und Gönner bis auf die Knochen blamiert.

Das Gerichtsverfahren ergab folgende nette Einzelheiten über das Leben und Treiben des frommen Kolportageromanfabrikanten und Jugendschriftstellers nach dem Geschmack der hochwürdigen Pädagogen:

Das Vorleben Mays.

Karl May stammt aus dem sächsischen Erzgebirge. Seine Mutter, eine Hebamme, verschaffte ihm durch Fürsprache eines Pfarrers eine Freistelle auf dem Lehrerseminar in Waldenburg. Von hier wurde er jedoch wegen verschiedener Diebstähle entlassen. Von einer Anzeige nahm man Abstand. May gelang es, auf einem anderen Seminar unterzukommen und dort das Lehrerexamen zu bestehen, worauf er angestellt wurde. Als der neugebackene Lehrer zum Weihnachtsfeste nach Hause kam, brachte er seinem Vater eine Uhr und eine Weerschaumpfeife mit: beide Geschenke hatte er seinem Logiswirts entwendet. Wegen dieses Diebstahls wurde er schon am zweiten Weihnachtstage verhaftet und erhielt sechs Wochen Gefängnis.

Raum befand sich May wieder in Freiheit, so stahl er einem Schmied einen Ring mit 50 Dietrichen und allerlei Einbruchswerkzeug, und nun lebte er von Einbrüchen. Aufsehen erregte sein Einbruch in einem Uhrenladen. Wieder wurde er erwischt und mit vier Jahren Kerker sowie Überweisung ans Arbeitshaus bestraft. Das Zuchthaus wurde für Karl May, wie sich später erwies, die Hochschule des Verbrechertums.

Führer einer Räuberbande.

Gleich nach seiner Entlassung im Jahre 1869 beging Karl May wieder Diebstähle und wurde steckbrieflich verfolgt. Er flüchtete darauf in die erzgebirgischen Wälder bei Hohenstein, wo er einen früheren Schulfreund, den fahnenflüchtigen Soldaten Louis Krügel, traf. Krügel hatte gerade aus der Kompaniekasse hundert Taler gestohlen und war desertiert. Beide klagten einander ihre Not, schwuren sich ewige Freundschaft und beschloßen, mit anderen Bekannten, die namentlich als Fehler tätig wurden, eine Räuberbande zu bilden. Innerhalb der Bande und auch in der öffentlichen Meinung galt Karl May unbestritten als Führer. Die Bande unternahm fast täglich räuberische Überfälle, namentlich gegen Marktfrauen, die den Wald passierten; ferner wurden fortgesetzt Diebstähle und Einbrüche und sonstige Schwindelereien verübt. Daneben vergaßen May und Krügel auch das Wildern nicht und legten fleißig Schlingen nach Klein- und Großwild. Da schließlich durch die Räubereien die Wochenmärkte der benachbarten Städte schlecht besucht wurden, erbaten die Städte Hohenstein und Ernstthal von der Regierung die Absendung von Militär. Es traf auch ein und begann mit dem Abjuchen der Wälder. May und Krügel wurden aber nicht gefunden, sie hatten sich durch folgende List gerettet:

May hatte unter den vielen gestohlenen Kleidungsstücken, die sich in der Räuberhöhle aufgehäuft hatten, auch eine sächsische Gefangenenaufsehernuniform entdeckt. Diese zog er an, fesselte seinem Freunde Krügel die Hände auf dem Rücken, worauf beide anstandslos die Militärkette durchschritten. Bei einer anderen Razzia entkamen Krügel und May nur dadurch, daß sie in dem Moment, wo zwei Gendarmen die Wirtsstube betraten, aus dem Fenster sprangen und auf den beiden Pferden der Gendarmen die Flucht ergriffen. May gefiel sich in seiner Räuberhauptmannsrolle so sehr, daß er durch seine Prahlereien und Renommistereien oft seine Sicherheit aufs Spiel setzte.

Als den beiden in den erzgebirgischen Wäldern der Boden zu heiß wurde, wendeten sie sich nach Leipzig. Hier stiegen sie in einem der ersten Hotels ab und ließen sich zur Auswahl einen größeren Posten kostbarer Pelze schicken, mit denen sie schleunigst, ohne zu zahlen, aus dem Hotel entflohen. Jetzt ging's nach dem Süden. In Mailand bekam May das Nervenfieber. Als er in seinen Fieberphantasien seine „Helidentaten“ auszulaudern anfang, bekam Krügel Angst, ergriff die Flucht und kehrte nach Sachsen zurück. Hier wurde er erwischt und vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Festung verurteilt; nach einem waghalsigen Fluchtversuche erhielt er später 22½ Jahre Zuchthaus.

Auch Karl May wurde endlich gefaßt und wieder zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte die Strafe vom 3. Mai 1870 bis 2. Mai 1874 in Waldheim. Dieser Strafe folgten zwei Jahre Polizeiaufsicht.

Aus dem Zuchthause entlaufen, kam er auf den Gedanken, seine verbrecherischen Erinnerungen in Form von Kolportageromanen niederzuschreiben. Da dieses Geschäft aber nicht ging, schrieb er gleichzeitig fromme katholische Erzählungen und unsittliche Räubergeschichten.

Gleichzeitig schrieb er schamlose, unsittliche Räuberromane und fromme Geschichten in der klerikalen Zeitschrift „Deutscher Hauschatz“; gleichzeitig blutrünstige, aber frömmelische „Jugendschriften“ und Kolportageromane. Er war Protestant, ging aber, als er sah, daß mit dem Glauben ein gutes Geschäft zu machen sei, ins katholische Lager, wo er auch mit offenen Armen aufgenommen wurde.

Seine Frömmigkeit und sein Ruhm als Schriftsteller und Weltreisender trugen May die Freundschaft vieler frommer Fürstlichkeiten ein. Die Prinzessin von Waldenburg, eine fromme Dame, lud ihn mehrmals auf ihr Schloß ein, wobei er dank im fürstlichen Wagen von der Bahn abgeholt wurde. Hätten die fürstlichen Herrschaften geahnt, daß ihr Gast, der gefeierte Dr. Karl May und der berühmte Einbrecher und Räuber Karl May, der noch vor wenig Jahren die fürstliche Residenz in Angst und Schrecken versetzte, eine Person waren, sie hätten sich nicht schlecht entsetzt. Auch heute verkehrt May in „ersten“ Dresdener Kreisen. Er steht im Briefwechsel mit Fürstlichkeiten, selbst mit Angehörigen regierender Häuser. Noch vor einem Jahre, als die ersten Angriffe gegen ihn erhoben wurden, verteidigten ihn Geistliche in der klerikalen Presse aufs wärmste. Nun haben sie ihren geliebten Karl May!